

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 20 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 10 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosicstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosicstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 13. Jänner 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LXXXV. Stück der italienischen, das LXXXVI. Stück der polnischen, das XC. Stück der slowenischen, das XCI. Stück der böhmischen, italienischen, rumänischen und slowenischen, das XCII., XCIII., XCIV. und XCV. Stück der böhmischen und das XCVI. Stück der böhmischen, italienischen und ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1912 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 14. Jänner 1913 (Nr. 10) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 1 „Der Bedruf“ vom 1. Jänner 1913.
 - Nr. 2 „Zár“ vom 9. Jänner 1913.
 - Nr. 8 „Cas“ vom 9. Jänner 1913.
 - Nr. 2 „Lid“ vom 9. Jänner 1913.
 - Nr. 1 „Nachodské listy“ vom 3. Jänner 1913.
- Druckschrift: „Statni ministr a prorok Daniel.“
Nr. 2 „Horácko“ vom 9. Jänner 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Die Aktion der Griechen.

Man schreibt der „Pol. Korr.“ aus Saloniki, 8. Jänner: Die sechste griechische Division ist hier eingeschifft worden, um nach dem Kriegsschauplatz im Epirus abzugehen. Im ganzen haben dreizehn griechische Transportdampfer mit diesen Truppen an Bord Saloniki verlassen. Hier heißt es, daß sich die Truppen zur See nur bis Bolo begeben, von wo der Transport mittelst Eisenbahn nach Kalabaka erfolgen wird. Von Kalabaka werden die Truppen über Mecovo gegen Janina vorrücken. Der baldige Fall dieser Stadt wird zuversichtlich erwartet, da man jetzt in der Lage sein wird, Janina von der Lebensmittelzufuhr abzuschneiden. Wie verlautet, ist es nicht ausgeschlossen, daß auch die erste Division (Larissa, die eiserne Division genannt,) unter dem Befehle des Kronprinzen Konstantin nach

Fenilleton.

Aus den Tagen des Wiener Kongresses.

Von Rudolf Wolzer.
(Fortsetzung.)

Bald waren alle Wohnungen in Besitz genommen. Die Mietpreise schwoilen ins Ungeheure. Lord Castlereagh mietete eine Wohnung für den Zins von 500 Pfund Sterling monatlich. Die Regierung war in die Notwendigkeit versetzt, ihren Beamten Gehaltszulagen und Entschädigungen zu bewilligen; insbesondere waren im Winter die Brennholzpreise ins Unglaubliche gestiegen. Im Gasthose „Zur Kaiserin von Osterreich“, wo sich die Diplomaten, der Sekretär des Kongresses Friedrich von Geng, der Dichter Carpani u. a. versammelten, speiste man zu fünf Gulden für die Person mit Einschluß mehrerer Sorten Weines.

Der Mittelpunkt des Straßenlebens war der Graben. Eine Menge von Neuigkeitskrämern war da versammelt, und in Ermanglung wirklicher Neuigkeiten unterhielt man sich von politischen Gerüchten und Anekdoten. Man lebte so wenig in seiner Wohnung, daß man zu Freunden, welche man aufgesucht hatte, sagen konnte: „Ich war auf dem Graben, habe Sie aber dort nicht getroffen, deshalb mußte ich Ihnen schreiben.“ Auf dem Graben spielte sich auch mit Genehmigung der Polizei die Auspielung einer goldenen Uhr mit Kette und Gehänge ab, die einen förmlichen Aufruhr veranlaßte. Ein Schusterjunge hatte sie auf sein Loß gewonnen, das er sich für einen Gulden, der aber seinem Lehrherrn gehörte, gekauft hatte. Darüber gab es nun einen umständlichen Rechtsstreit, der nicht nur den Vater und den Lehrherrn des Jungen, die Behörden und die Gerichte in Aufruhr versetzte: die ganze Stadt spaltete sich in Parteien.

De la Garde, der nur mangelhaft das Deutsche beherrschte, blieb nicht ohne Verständnis gegenüber der

dem Epirus abgehen werde. Griechenfeindliche Kreise wollen wahrgenommen haben, daß sich die Truppen der sechsten Division nur mit Widerstreben für Janina einschiffen ließen. Sie sollen angegeben haben, noch zu ermüdet zu sein, da sie vom Anbeginn des Krieges im Feuer gewesen seien, und man hätte sogar geistlichen Zuspruch heranziehen müssen, um die Leute gefügig zu machen. Dieses Gerücht wird in maßgebenden griechischen Kreisen als eine böswillige Erfindung bezeichnet. Griechische Detachements haben auch den kleinen Hafen von Keramoti östlich von Kawalla besetzt; es heißt, daß sie von dort nach dem anderthalb Stunden entfernten Sari Schaban vorrücken werden, das sie auch besetzen wollen. Seitens des griechischen Elements in Kawalla werden fortgesetzt Klagen gegen das Verhalten der Bulgaren erhoben. Bei der Fortdauer dieses Regimes wäre es den Griechen unmöglich, sich dort und in der Gegend von Serres zu halten. Die ganze Gegend sei vorwiegend griechisch, was auch den Tatsachen entspricht, und die Griechen würden sich den Bulgaren nie unterwerfen. Es sei eine dringende Notwendigkeit, diese Bezirke der griechischen Zone anzugliedern. Die Bulgaren haben die Tätigkeit der fremden Posten in den von ihnen besetzten Gebieten untersagt, wodurch sich diese Posten veranlaßt gesehen haben, ihre nach Kawalla und Dedeagatsch gerichteten Sendungen wieder nach Saloniki zurückzuleiten.

Ägypten.

Aus Kairo wird geschrieben: Vor etwa zwei Jahren noch war in den ägyptischen Blättern viel von politischen Parteien die Rede, die sich schroff gegenüberstanden und in heftigen Zeitungsartikeln gegenseitig bekämpften. Als es sich um die Verlängerung der Suezkanal-Konzession handelte und zur Zeit des ägyptischen Kongresses in Heliopolis war Ägypten in zwei getrennte Lager geteilt und diese innere Zerrissenheit verhinderte

elementaren Komik der Wiener Volksbühne. Den Schauspieler Scholz nennt er „einen der berühmtesten Komiker seiner Zeit“; das Theater in der Leopoldstadt wurde ein beliebter Zusammenkunftsort der Diplomatie. Nicht nur das Wiener Theater, auch den Wiener Walzer erfährt er als Ausdruck der Volksseele. „Dieser Tanz hat dank dem musikalischen Gehör der Wiener all den Reiz bekommen, der ihm eigen ist; man muß es mit ansehen, wie der Herr seine Dame nach dem Takt unterstützt, in dem wirbelnden Laufe hebt und diese dem süßen Zauber sich hingibt und eine Art von Schwindel ihrem Blick einen unbestimmten Ausdruck verleiht, der ihre Schönheit vermehrt. Man kann kaum die Macht begreifen, die der Walzer ausübt. Sobald die ersten Takte sich hören lassen, klären sich die Mienen auf, die Augen beleben sich, ein Wonnelieben durchrieselt alle. Die anmutigen Kreisel bilden sich, setzen sich in Bewegung, kreuzen sich, überholen sich, während die Zuschauer, welche das Alter zur Untätigkeit verdammt, den Takt und den Rhythmus mit dem Fuße markierend, in Gedanken und in der Erinnerung noch in dem Vergnügen schwelgen.“ Wenn Abend um Abend der Kranz hinreißend schöner Frauen, von Blumen und Diamanten umstrahlt, durch unwiderstehliche Musik fortgezogen, am Arm ihrer Kavaliere, von denen nicht wenige Namen der Weltgeschichte bedeuteten, in Toiletten von verschwenderischem Prunk, in glänzender Seide oder leichter Gaze in die Paläste des kaiserlichen Hauses oder der hohen Aristokratie einzog — das war dann in den Augen unseres Chronisten sein Wiener Kongreß. Die Lust dieser Feste endete immer erst mit der aufgehenden Sonne, und sie begann vom neuem, wenn sie sich wieder senkte.

Die Frauen des Wiener Kongresses!

Von den gekrönten Damen wurde die Kaiserin Elisabeth von Rußland viel bewundert. Das Antlitz hatte einen hinreißenden Ausdruck, ihre Augen strahlten die Reinheit der Seele wieder, sie hatte unbergeßliches blondes Haar, das sie in anmutigen, losen Wellen auf die

ein ruhiges Arbeiten der Regierung und störte die wirtschaftliche Entwicklung. Raum war jedoch Lord Kitchener ins Land gekommen, als der Zwiespalt zu schwinden begann. Im vollen Einverständnis mit dem Rhedive bekämpfte er das politische Parteiwesen und besonders den Nationalismus. Die Nationalpartei ist verschwunden, ihr Führer ins Ausland geflohen. Die Unterdrückung der Heßblätter „Al Lema“ und „Al Mam“ gab der Partei den Todesstoß. Den Ägyptern, die nur in einem engeren Anschluß an die Türkei das Heil des Landes sahen, hat der Balkankrieg auch diese Hoffnung geraubt und die Illusion, daß die europäischen Mächte zu Gunsten der Selbständigkeit Ägyptens intervenieren würden, ist geschwunden. So hat denn eine ruhige Besonnenheit im Lande Platz gegriffen, die der wirtschaftlichen Arbeit sehr zuustatten kommt. Man hört nichts mehr von politischen Parteikämpfen. Der Hebung der Volksbildung gilt jetzt das allgemeine Interesse. Das Mißtrauen schwindet immer mehr unter den Geschäftsleuten und sie haben wieder den Mut zu größeren Operationen, der seit der Krise von 1907 gänzlich geschwunden war.

Politische Übersicht.

Laibach, 15. Jänner.

Die „Reichspost“ führt in einer Polemik gegen ein vom Ungarischen Korrespondenzbureau veröffentlichtes Kommuniqué aus, mit den Einwänden gegen das allgemeine Wahlrecht in Osterreich werde die Frage nicht erledigt, warum man in Ungarn 300.000 Wähler ausmerzen will, trotzdem sie konservativ sind, warum man den Bildungszensus zu einer Handhabe für eine politische Willkürherrschaft macht. Die ungarische Gentry habe der Monarchie das Unglück in Kroatien beschert, wenn sie jetzt auch noch mit der Wahlreform die politische Unfreiheit des ungarischen Volkes verkündigen dürfte, so würden damit politische Güter verschleudert,

Schulter wanken ließ. Ihre Gestalt war von elegantester Schmiegsamkeit.

Die Bevollmächtigten bei den Empfangsfeierlichkeiten und Festen waren für Frankreich die Gräfin Edmonde von Perigord, für Preußen die Fürstin von Thurn-Taxis, für England Lady Emilie Castlereagh, für Dänemark Gräfin Bernstorff. Die Schönheiten des Kongresses sind zahlreich, etwa: Marie Esterhazy, eine geborene Liechtenstein, oder die Gräfin Julie Zichy, die Beauté céleste des Kongresses, neben der Fürstin Auersperg-Lobkowitz. Da war die Fürstin Katharina Bagration, deren Gatte 1812 bei Borodino gefallen; in diplomatischen Kreisen ob ihrer Defolletage „Der schöne nackte Engel“ geheißene, eine kleine, niedliche, pikante Schönheit. Oder Demoiselle Lombard, eine Schülerin Talmas, die von der Bühne weg den Grafen Fries, Chef des reichsten und berühmtesten Bankhauses in Wien, heiratete und durch ihre Verschwendung viel zum Sturze der Fries beitrug. Die Schönste von allen aber, die Gräfin Potocka, von griechischer Abkunft, in Konstantinopel geboren, mit komplizierter Vergangenheit. Sie führte einen wahrhaft fürstlichen Haushalt. Ihr Palast war ein Tempel der Gastfreundschaft. Vierzehn Tage lang wurde jeder Gast königlich bewirtet. Pferde, Equipagen und Diener standen zu seinem Befehl, ohne daß er deshalb nötig gehabt hätte, sich der Gräfin zu zeigen. Am 15. Tage endlich mußte er sich ihr vorstellen, und wäre es auch nur gewesen, um Abschied zu nehmen. Zu Tulczin, einem ihrer Güter, machte man ihr — dreijährige Visiten. Ihre regelmäßigen Züge, ihr durchsichtiger Teint, die schwarzen strahlenden Augen, die Geschmeidigkeit und Anmut ihres Wuchses bildeten ein Ensemble, das den griechischen Göttinnenbildnissen entsprach. Neben den aristokratischen Schönheiten glänzten ferner die Frauen der Wiener Bankiers, die Baronin Fanny Arnstein, Madame Geymüller, ob ihres ätherischen Wuchses die „Tochter der Luft“ genannt.

(Schluß folgt.)

deren Verlust man in der jetzigen Zeit nie zu verantworten vermöchte.

Dr. Otto von Gerstner führt zur Frage der Abgrenzung Albaniens in der „Neuen Freien Presse“ aus, es würde ein glänzender Sieg des Rechtsgefühls sein, wenn alle Mächte einmütig Albanien geben würden, was ihm gebührt. Dies würde zugleich das Unterpfand eines dauernden Friedens auf dem Balkan sein. Daß aber nicht alles, was Albanien betrifft, am grünen Tisch erledigt werden kann, leuchtet auf den ersten Blick ein. Eine internationale Kommission, von allen Mächten sorgfältig zusammengesetzt, unter dem Vorsitz eines Mannes von europäischem Rufe und unantastbarer Unparteilichkeit, hätte das schwierige, aber unumgänglich nötige Werk der Entscheidungen an Ort und Stelle zu vollführen. Eine Entscheidung aber müßte sofort getroffen werden: die Räumung Albaniens durch die Verbündeten. Es ist gegen die Würde Europas, das ja schon seinen Spruch gefällt hat, daß Albanien von dem besetzt bleiben soll, welchem es nach dem klaren Aussprüche Europas nicht gehören wird. Die provisorische Regierung muß in den Stand gesetzt werden, die so dringend nötigen Reformen sofort und in allen Teilen des Landes in Angriff zu nehmen.

Aus Bukarest wird geschrieben: Die bedeutenden Aufwendungen, die in der letzten Zeit für die Ausgestaltung der rumänischen Armee gemacht wurden, werden auch bei der Feststellung des Budgets für das Jahr 1913/14 fortgesetzt. Die ordentlichen Ausgaben für die Armee und Marine, die im Jahre 1911/12 62,278.668 Lei betragen und im Jahre 1912/13 auf 74,038.036 Lei stiegen, werden für das Jahr 1913/14 den Betrag von 90 Millionen Lei erreichen, das ist fast ein Viertel der Gesamtausgaben des Staates für das laufende Jahr. Ein zutreffendes Bild der finanziellen Opfer, die das Land für die Armee brachte, erhält man aber erst, wenn man zu der rund 15 Millionen Lei betragenden Erhöhung der ordentlichen Ausgaben die außerordentlichen Ausgaben hinzurechnet, die im abgelaufenen Jahr 185 Millionen Lei betragen, so daß die Mehrausgaben für die Armee 200 Millionen Lei ausmachen, das ist fast die Hälfte der Gesamtausgaben des Staates im laufenden Jahr.

Aus Sofia wird gemeldet: Die eingeweihten Kreise versichern, daß Finanzminister Teodorov, der den Auftrag hatte, die Vermittlung Rußlands zur Beseitigung aller Schwierigkeiten bezüglich des Friedensschlusses und der rumänischen Forderungen anzufuchen, sich nach den bisherigen Informationen seiner Mission erfolgreich entledigt habe.

Aus Paris wird gemeldet, daß der dortige Aufenthalt des russischen Kriegsministers, Generals Suhomlinov, durch keinerlei offizielle Mission veranlaßt ist. Der Minister, der sich auf einer Urlaubsreise befindet und zuletzt in Nizza weilte, benützte die Gelegenheit zu einem Besuch von Paris.

Im englischen Unterhause wurde am 13. d. M. die Spezialdebatte über die Homerule-Bill beendet. Die Beratung hatte über vierzig Tage in Anspruch genommen und ist, abgesehen von einer Niederlage der Regierung

im November, sehr ereignisreich verlaufen. In den hauptsächlich Bestimmungen der Bill wurden keine Änderungen getroffen. Die wichtigste Änderung, die beschlossen wurde, betrifft die Einführung des Grundsatzes der Proportionalvertretung bei den Wahlen für den irischen Senat und in gewissen Bezirken bei den Wahlen in das irische Unterhaus.

Aus Washington wird berichtet: Die Regierung hat angeordnet, daß sich ein besonderes Komitee, bestehend aus Offizieren der Armee und der Marine, nach Guantanamo begeben soll, um die Verhältnisse zu studieren mit dem Zwecke, die zur Verteidigung ausgearbeiteten Pläne zu genehmigen oder zu verbessern. Die Pläne zielen auf den Bau einer Festung in Guantanamo ab, die zur Verteidigung des Panamakanals gegen jeden von Osten kommenden Feind dienen soll.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine historische Uhr,) die ihren Gang in einem der denkwürdigsten Momente des deutsch-französischen Krieges einstellte, steht in Bazeilles, jenem kleinen Dorfe bei Sedan, das in der Schlacht am 1. Sept. 1870 dem rechten Flügel der französischen Armee als Stützpunkt diente. Der Ort wurde sechs Stunden lang von 12.000 Mann französischer Truppen gegen das erste bayrische und Teile des vierten preußischen Armeekorps verteidigt. Der Kampf war so hartnäckig, daß sämtliche Häuser des Dorfes dabei zerstört wurden; zwei Gewehrflugeln schlugen, wie die „Deutsche Uhrmacherzeitung“ erzählt, bei den Ziffern 8 und 9 des Zifferblattes einer großen Dielenuhr ein und brachten um halb 1 Uhr, gerade als der entscheidende Kampf am stärksten tobte, das Werk zum Stillstand. Die Uhr ist eine sogenannte Contoisse mit Achttageschlag- und Repetierwerk und hat, wie alle diese Uhren, das Gehwerk links: der eine Schutztraf so das Walzenrad und nun zeigt die sorgsam erhaltene Uhr für alle Zeit den bedeutendsten Moment des großen Völkerringens an.

— (Die Schwiegermutter geheiratet.) Daß sich ein Schwiegerjohn in seine eigene Schwiegermutter verliebt hätte, das dürfte wohl zum erstenmale vorgekommen sein, und zwar geschah es wiederum in Amerika. Mr. Coffman, ein hervorragender Bürger der Stadt Des Moines, verheiratete seine Tochter an einen Mr. Waffon. Dieser aber hatte sich in seine Schwiegermutter verliebt und bewog seine Frau, in eine Scheidung einzuwilligen, damit er seine Schwiegermutter heiraten könne. Mister Coffman wiederum gab seine Frau frei, so daß einer Ehe zwischen Schwiegermutter und Schwiegerjohn war einst nichts mehr im Wege stand. Nachdem die beiden geheiratet hatten, stieg aber Groll in Mr. Coffman gegen die ungetreue Gattin und schlechte Mutter auf. Um sich und seine Tochter zu rächen, schoß er auf seine geschiedene Frau, die derzeitige Mrs. Waffon. Herr Waffon hinwiederum, um seine Frau zu rächen, schoß auf Coffman, der das Feuer erwiderte, so daß jetzt alle drei, verletzt, von — der jungen geschiedenen ersten Frau Waffons, welche die Tochter des einstigen Ehepaars Coffman ist, gepflegt werden müssen.

— (Lady Macbeth freigesprochen!) Man schreibt aus Paris: Henri Robert, der gefeierte Pariser Advokat, hatte es übernommen, vor den mondainen Studentinnen der „Université des Annales“ ein Plaidoyer zu

gunsten der großen Angeklagten Shakespeares zu halten. Dem virtuosen Verteidiger genügt es nicht mehr, moderne Gattenmörderinnen vor den Geschworenen „triumphierend freisprechen“ zu lassen; er suchte ohne viel historischen Ballast, nur mit „psychologischen“ Spitzfindigkeiten nachzuweisen, daß der englische Tragöde ein böser Verleumder war. Lady Macbeth eine wahnsinnige Ehrgeizige? Eine Megäre? Eine Mordanstifterin? Bewahre! Die Schuld trägt allein ihr Ehegemahl, der Wüterich und „General“ Macbeth. . . Man muß sich allerdings in die Zeit zurückversetzen, wo sich die Tragödie abspielte, wo man noch nicht so human-berweichlicht war: „1037 liegt in einer Epoche der Barbarei. Überall Krieg, Gemetzel, im Gefolge Epidemien; was die Menschenhand erspart, rafft die Pest dahin. Im Rahmen dieser Zeit betrachtet, hat Macbeth nur ganz leichte Verfehlungen begangen. . . Sie war blond und schön und mutig. Lady Macbeth glich einer zugleich energischen und graziösen Pariserin, die um 5 Uhr abends ein erstes Ereignis erfährt und ihre Gäste mit einem Lächeln auf den Lippen empfängt.“ Kein Wunder, daß die geschmeichelten jungen Pariserinnen mit begeistertem Applaus, wie Maître Henri Robert es wünschte, der Lady Unschuld verklärten.

— (Kamele als Zigarrenraucher.) Ein spanischer Offizier, der lange Zeit in Afrika stationiert war und auch während der letzten Aufstände in Marokko eine Division befehligte, erzählt, so berichtet der „Family Herald“, daß die Eingeborenen einen eigenartigen Gebrauch für das Tabakstraub herausgefunden haben. Sie machten nämlich die Beobachtung, daß ihre Kamele durch den Kanonendonner während einer Schlacht furchtbar aufgeregt und zügellos wurden. Um sie zu beruhigen und wieder gefügig zu machen, versuchten sie es mit einer Zigarre! Um diese Altstroläckerin dem Kamele mundgerecht zu gestalten, formten sie ein dreieckiges Stück Holz, höhlichten es in der Mitte nur so weit aus, um die Zigarre darin feststecken zu können, und schoben diese neuartige Zigarrenspitze dem Kamel in das Maul. Gierig ziehen die Tiere dann den Rauch ein und — lassen sich damit beruhigen. Solange ihre Zigarre aushält, sind sie glücklich und liebenswürdig und marschieren ohne Widerstand mit ihrer schweren Bürde weiter, selbst inmitten des größten Kanonendonners. Ist sie ihnen aber vorübergegangen, so gebärden sich die Kamele noch widerwilliger als die berüchtigten Esel, bis — eine neue Zigarre ihnen spendiert wird. Auch bei Zahnschmerzen, einem Übel, dem das Kamel nicht minder unterworfen ist als wir Menschen, spendet der schlaue Eingeborene das fast nie versagende Beruhigungsmittel und erzielt gute Erfolge.

— (Der Futuristenhut.) Wie Londoner Zeitungen aus Paris gemeldet wird, droht der europäischen Damenwelt für den kommenden Frühling ein neues Hutgenre, das die sogenannten Futuristen erfunden haben und mit aller Macht lancieren. Schon sieht man einzelne Frühlingssmodelle in den Auslagen, und dem Beschauer wird bei ihrem Anblick grün und gelb vor den Augen. Die neuen Damenhüte, die man schon Futuristenhüte nennt, haben irgendeine beliebige oder eigentlich gar keine Fassung, können aus Stroh, Filz oder Koffhaas sein und wie man will auf dem Kopfe getragen werden, rückwärts, seitwärts, ins Gesicht oder auf der Spitze der Frisur. Das Wesentliche, das Futuristische an ihnen besteht in einem ungeheuerlichen Vielerlei an schreienden, grellen Farben. Die Blumen, die Federn, die Bänder

Ausgestoßen.

Roman von Post Freiherrn von Steinach.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Bei diesen Enthüllungen wurde das Gesicht des Mädchens fast aschgrau. Es machte eine kurze Verbeugung, indem es stammelte:

„Also bauen wir geduldig auf die Zukunft, was sie auch bringen mag, wir müssen uns darein fügen.“

„Das ist unbedingt eine wohlgefällige Ansicht, meinte die Baronin. „Und was gedenkst du auf meinen Vorschlag zu antworten?“

„Lassen Sie mir noch Zeit zur Überlegung,“ sagte die Waise, „ich wünsche nicht für undankbar gehalten zu werden, aber es gehört doch eine gewisse Überwindung dazu, mich zu einem Fortgange von hier zu entschließen. Nochmals, lassen Sie mir Bedenkzeit, Frau Baronin, und nehmen Sie vorläufig meinen innigsten Dank für Ihre gütige Verwendung.“

„Gut, wie du willst!“ beendete die Dame des Hauses dieses Thema und wollte gerade noch einige sentimentale Betrachtungen über die Unkenntnis der Jugend von den realen Verhältnissen des Lebens daran knüpfen, als an die Tür geklopft wurde und Freiherr Hans eintrat.

Er wandte sich ohne weiteres zu seiner Mutter und sagte:

„Verzeih, Mama, wenn ich dich stören sollte. Hast du einige Minuten für uns übrig?“

„Für uns? Wen meinst du noch damit außer dir?“ fragte sie.

„Du vergißt wohl, Mama,“ versetzte Hans, „daß sich Justizrat Meinede für diese Stunde angemeldet hat.“

Die Baronin hatte sich blitzschnell von ihrem Sitze erhoben und atmete schwer.

„Justizrat Meinede?“ wiederholte sie, „aber selbstverständlich habe ich für ihn Zeit. Ich lasse bitten.“

Gleichzeitig machte sie gegen Melitta eine gnädige Handbewegung, die eine Verabschiedung sein sollte, und rief ihr noch zu:

„Also überlege dir's aber bald, sonst könnte die Stellung anderweitig besetzt werden.“

Melitta schritt hinaus, während ihr das Herz fast hörbar klopfte, und machte einem kleinen, behäbigen Manne Platz, der unter vielen Bücklingen auf die Baronin zuschritt, die ihn erhobenen Hauptes erwartete.

„Frau Baronin, Sie waren so gütig,“ begann er, „mir schon heute, einen Tag nach der Beerdigung Ihres unbergefligten Gemahls, eine Unterredung zu bewilligen. Glauben Sie mir, ich weiß Ihren tiefen Schmerz wohl zu würdigen, und nur das Bewußtsein, meine Pflicht als Berater der Familie der Ranzenberg zu erfüllen, konnte zur Beschleunigung der notwendigen Maßnahmen drängen lassen. Aber Sie wissen ja selbst, daß hier mehr auf dem Spiele steht als bei irgend einer beliebigen Privatperson, daß hier mehr Interessen wahrzunehmen sind als anderswo. Es handelt sich bei uns nicht bloß um das Privatvermögen des Verstorbenen, sondern um ein Weltgeschäft, das viele hundert Arbeiter beschäftigt, das sowohl dem Staate, wie auch vielen Gemeinwesen seine Kraft widmet; es ist daher ein geradezu öffentliches Interesse vorhanden, die wichtige Angelegenheit, um die es sich handelt, so schnell als möglich zu erledigen.“

Hier hielt der kleine und trotz seiner Storpulenz bewegliche Mann inne, um sich den Schweiß von der Stirn zu wischen, in den ihn die Anstrengung beim Sprechen veretzt hatte.

„Sie treffen vollständig meine Intentionen, Herr Justizrat,“ antwortete ihm die Baronin, indem ihre Augen unruhig hin und her wanderten, „und ich bin

Ihnen für Ihr Kommen sehr verbunden. Bitte, Platz zu nehmen und mit Ihrem Vortrag zu beginnen. Wo solche Interessen in Frage kommen, müssen selbstverständlich unsere persönlichen Empfindungen und Wünsche schweigen.“

„Also dann, wenn Sie gestatten, gleich zur Sache!“ meinte der Anwalt, indem er sich in einem Sessel niederließ. „Es sind jetzt ungefähr zehn Jahre her, daß Ihr verstorbener Gemahl, der mich zeitlebens mit seinem besonderen Vertrauen beehrte, mich zu sich rufen ließ, da er die Absicht hatte, ein Testament zu errichten. Wir arbeiteten ein solches damals aus, und der Inhalt war in kurzen Worten der, daß sämtliche Mitglieder der Familie zu gleichen Teilen bedacht waren und daneben noch eine Anzahl Legate ausgesetzt wurden. Dieses Testament wurde später in ordentlicher Form vor dem Richter abgegeben, wobei ich die Ehre hatte, einer von den beiden im Gesetz vorgeschriebenen Zeugen zu sein. Sechs Jahre darauf“ — hier räusperte sich Herr Meinede, indem er etwas verlegen nach dem Sohne der Baronin hinüberschielte, „sechs Jahre darauf also teilt mir der Freiherr mit, daß er entschlossen sei, das bisherige Testament umzustößen, und daß er es sich deshalb habe vom Gericht wieder aushändigen lassen. Auch dieses zweitemal wurde ich zur Aufsetzung des Tenors hinzugezogen, und es wurde in diesem neuen Testament bestimmt, daß Frau Baronin zur Universalerbin eingesetzt werden solle, während sich die drei noch vorhandenen Erben mit dem Pflichtteil zu begnügen hätten.“

Der Justizrat vermied es klüglich, in Gegenwart der Baronin ihren Stieffohn näher zu bezeichnen, da er das gespannte Verhältnis zwischen ihm und seinen nächsten Verwandten wohl kannte. „Die drei noch vorhandenen Erben“, das war vollständig prägnant ausgedrückt und sagte alles Wissenswerte. (Fortf. folgt.)

und sonstigen Angelegenheiten, die sich auf dem Gute befinden, müssen mindestens vier Farben repräsentieren, es können deren aber auch ein Dutzend oder mehr sein. Nach Ansicht der Futuristen übt es einen höchst erfreulichen Effekt aus, wenn eine schöne und überschlanke Frau einen Hut auf hat, der in Scharlach, Violett, Eiergelb, Blau, Grün, Rosa, Schwarz und Weiß erstrahlt. Man sieht in einer Auslage ein Modell aus schwarzem Stroh mit vier Äpfeln, von denen der eine grün, der andere rot, der dritte gelb und der vierte blau ist. Ein anderes Modell ist mit zahllosen bunten Bändern garniert, aus denen nistlich Kirschen, Zwetschen, Pfirsiche und Birnen hervorgucken. Die Hauptmoderfrucht für den Futuristenhut soll aber der Apfel sein. Es fragt sich sehr, ob die moderne Eva den Mann mit diesen Äpfeln wird verlocken können. Der alte Adam hätte sicher protestiert.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Vorteile der freiwilligen Fortsetzung des Präsenzdienstes.

Die Verkürzung der Dienstzeit von drei auf zwei Jahre bringt es mit sich, daß in Zukunft bei den meisten Truppen jährlich bedeutend mehr Rekruten als bisher zur Unterabteilung einrücken werden. Während z. B. vom Stande der Infanterie- oder Jägerkompanie mit rund 90 Mann bisher bloß ein Drittel, also zirka 30 Mann jährlich wechselten, werden künftig ungefähr die Hälfte, also 45 bis 50 ausgebildete Soldaten jährlich entlassen und dafür ebenso viele von neuem der Ausbildung zu unterziehen sein. Dazu kommt, daß sich dieselbe Arbeit, die bisher in drei Jahren geleistet wurde, künftig auf zwei Jahre zusammenzuziehen wird. Die Folge davon ist, daß die Armee einer größeren Anzahl Lehrer (Instruktoren) bedarf als jetzt. Bisher waren die Offiziere fast die alleinigen Lehrer ihrer Truppe. Es ist ausgeschlossen, daß sie auch bei der 2jähr. Dienstzeit diese ganze wichtige und schwierige Arbeit leisten könnten. Sie werden dazu Gehilfen benötigen, und das können nur Unteroffiziere sein. Manche Zweige der Belehrung und Ausbildung, die bisher ganz oder zum Teile den Offizieren zufielen, werden künftig die höheren Unteroffiziere übernehmen müssen, während manches auf den jüngeren Unteroffizier übergehen wird, was früher dem älteren Unteroffizier oblag. Der Wirkungsbereich des Unteroffiziers wird daher ein bedeutend größerer werden, seine Bedeutung wird mit der zweijährigen Dienstzeit wachsen. Der ältere Unteroffizier wird in Zukunft als Rekrutenkommandant, als Lehrer und Instruktor einzelner Ausbildungsgegenstände vielfach selbständige Verwendung erhalten. Es ist klar, daß diesen Aufgaben der nur seine Pflichtjahre abdienende Unteroffizier kaum gewachsen sein wird. Die Heeresverwaltung ist daher bestrebt, ein zahlreiches, gut geschultes, hoch im Ansehen stehendes längerdienendes Unteroffizierskorps zu gewinnen und es seiner Stellung entsprechend zu besolden. Zur Erreichung dieses Zieles sind Maßnahmen zum Teile schon getroffen, zum Teile von der Heeresverwaltung geplant, deren wesentlichste im nachstehenden näher ausgeführt sind.

Um das Ansehen der längerdienenden Unteroffiziere zu heben sowie um den bravsten und tüchtigsten Feldwebeln (Gleichgestellten) noch ein Avancement zu ermöglichen, wird eine neue Kategorie höherer Frontunteroffiziere geschaffen werden. Diese Unteroffiziere werden einen mehr selbständigen Wirkungsbereich haben, höhere Gebühren bekommen und auch in ihrer Abjustierung hervorgehoben werden. Die Begünstigungen der längerdienenden Unteroffiziere bezüglich des Ausbleibens über die Requite und des Verlassens der Kaserne in der dienstfreien Zeit werden eine Erweiterung erfahren; weiters werden diese Unteroffiziere bezüglich der Urlaube günstiger gestellt werden als bisher. Unteroffiziersmessen, -kafinos und -bibliotheken gelangen nach und nach zur Errichtung und werden zur Hebung des Ansehens der Unteroffiziere beitragen. Die materielle Situation der längerdienenden Unteroffiziere wird im Laufe der nächsten Jahre fortschreitend verbessert werden.

Mit der Erhöhung der Gebühren wurde durch Einführung einer vierten Stufe der Dienstprämie, durch Erhöhung der Löhnung für Korporale und Zugführer um 10 h, durch die Erhöhung der Marschzulage für Feldwebel von 10 auf 30 h bereits der Anfang gemacht. In den nächsten Jahren werden diese Gebühren nach und nach weiter erhöht werden. Die Feldwebel und die Stabsfeldwebel bekommen die regelmäßigen Gebühren (Löhnung und Dienstprämie) monatlich ausbezahlt. Vom Jahre 1916 angefangen werden diese Monatsgebühren für einen im 16. Dienstjahre stehenden Feldwebel 100 K und für einen Stabsfeldwebel 115 K betragen. Zu einem späteren Zeitpunkte soll normiert werden, daß die Monatsgebühr vom 17. und 21. Dienstjahre angefangen noch um je 10 K steigt. Selbstverständlich kommt noch die Kost-, Bekleidungs-, Unterkunfts-, Heizungs-, Beleuchtungs- usw. Gebühr dazu. Auch für die Zugführer und Korporale wird noch eine weitere Verbesserung ihrer regelmäßigen Gebühren eintreten. Durch die Vermehrung der wirklichen Zugführerstellen bei jeder Infanterie- und Jägerkompanie auf vier wird eine raschere Beförderung der Korporale erzielt werden. Schon bei Beginn der freiwilligen Fortsetzung des Präsenzdienstes erhält jeder Unteroffizier künftig ein sogenanntes Kapitulationsgeld von 50 K auf die Hand ausbezahlt.

Die Ehen zweiter Klasse werden nach und nach aufgegeben. Solange sie noch bestehen, ist für die Verbesserung der Lage der nach zweiter Klasse Verheirateten bereits angeordnet worden: Bei einem Garnisonswechsel haben sie den gleichen Anspruch auf Beförderung ihrer Familie und Bagagen wie die nach erster Klasse verheirateten Unteroffiziere. Bei einem im Interesse der Heeresverwaltung notwendigen Wohnortwechsel in der Garnison gebührt ihnen das hierfür normierte Pauschal; weiters haben die Familien der nach zweiter Klasse verheirateten Unteroffiziere denselben Anspruch auf Spitalspflege und auf Arzneien wie die nach erster Klasse Verheirateten. Es ist ferner das Zugeständnis geplant, daß sämtliche längerdienenden Unteroffiziere, die sich im Krankenstande einer Sanitätsanstalt befinden, die Geldgebühren (Löhnung und Proprietätenaufreicherungsbetrag) fortbezogen. Die Familien der verheirateten längerdienenden Unteroffiziere sollen während dieser Zeit überdies anstatt der bisherigen Subsistenz das Frühstücksgeld, das Menagegeld, das Nachtmahlgeld und das Brotrelutum erhalten. Den Unteroffizieren mit zahlreicher Familie wird zur Wohnung ein zweites Zimmer zugestanden werden. Die Subvention für den Unteroffiziersunterstützungsfonds werden eine ganz bedeutende Erhöhung erfahren. Dadurch soll der Fonds in die Lage versetzt werden, seinen Wirkungsbereich sowie die Höhe der gegenwärtigen Unterstützungsbeiträge zu vergrößern. Vom heurigen Jahre an werden zunächst im Falle der Entbindung der Frauen von Mitgliedern dieser Institution Unterstützungen in der vorläufigen Höhe von 30 K ausbezahlt, die in den späteren Jahren nach Maßgabe der Steigerung der Einkünfte des Fonds noch wesentlich erhöht werden dürften. Die Versorgung der Unteroffiziere wird eine wesentliche und vorteilhafte Änderung erfahren. Unteroffiziere, die auf das Zertifikat oder auf die Anstellung im k. und k. Heere (Kriegsmarine) keinen Anspruch erheben, sollen durch die sogenannten „großen Abfertigungen“ entschädigt werden. Diese erreichen — nach Ablauf einer gewissen Übergangszeit — bereits nach einer Gesamtdienstzeit von acht Jahren den Höchstbetrag von 2600 K.

Der Nutzen, den ein strebsamer junger Mann durch das Verfügungsrecht über eine solche Summe erlangt, ist leicht abzuschätzen. Es ist allgemein bekannt und durch gründliche Erhebungen der Heeresverwaltung erhärtet, daß die in der Landwirtschaft, in den Fabriken oder beim Handwerk tätigen Arbeiter, trotz des größten Fleißes in sechs Jahren sich niemals 2600 K ersparen können. Nur Leute, die wegen des Broterwerbes nach Amerika auswandern, pflegen manchmal mehr erspartes Geld nach Hause zu bringen, müssen aber dafür zumeist ihre Gesundheit und Jugendkraft einbüßen. Wer sich im Auslande soviel Geld erspart, der kommt zumeist als Greis oder Krüppel in sein Vaterland zurück und ist erfahrungsgemäß zu anstrengender Arbeit nicht mehr fähig.

Wie anders die Unteroffiziere, die nach einigen freiwilligen Militärfahren nach Hause zurückkehren! Körperlich gekräftigt, nicht abgenüht, dem früheren Beruf noch nicht entfremdet, in dem Bewußtsein, durch Einberufungen zu den Waffenübungen ihrem Geschäfte nicht mehr entzogen werden zu können, sind sie in der Lage, den heißesten Wunsch jedes tüchtigen Mannes — sich selbständig zu machen — sofort zu erfüllen. Der Handwerker kann sich mit dem Gelde seine eigene Werkstätte einrichten, der Kaufmann einen kleinen Laden eröffnen, der Angestellte eine Kaution erlegen, der Landmann einen kleinen Besitz kaufen oder pachten, die Erbteile seiner Geschwister oder andere auf dem Besitz lastende Schulden bezahlen u. dgl. m. Selbst nicht unbemittelt, kann ein derartiger Unteroffizier eine ebenfalls etwas Vermögen besitzende Frau auswählen und so auf solider Basis eine Familie gründen. Stolz auf seine Militärdienstzeit, während welcher er als Lehrer und Erzieher der jungen Soldaten mitwirken konnte, während welcher er seine Bildung und seinen Gesichtskreis erweiterte, die Disziplin und militärische Ordnung schätzen lernte, kehrt der Unteroffizier in seine Heimat zurück, wo er angesehen und hochgeachtet vielleicht bald einer der ersten unter seinen Mitbürgern wird. Unteroffiziere, die mit Zertifikat abgehen oder nach mindestens sechsjähriger Dienstzeit auf Gagistenposten im k. und k. Heere oder bei der Kriegsmarine ihre Versorgung finden, werden auch weiterhin Abfertigungen erhalten. Diese sogenannten „kleinen Abfertigungen“ werden aber in Zukunft nur von der Länge der freiwillig fortgesetzten Dienstzeit und nicht von der Charge abhängen, die der Betreffende bekleidet hat; sie werden in den meisten Fällen etwas höher sein als bisher.

Die Heeresverwaltung ist unausgesetzt bestrebt, die Anstellungsverhältnisse der Unteroffiziere zu verbessern. Dies soll hauptsächlich durch Erwirkung möglichst günstiger Bedingungen für den Übertritt der anspruchsberechtigten Unteroffiziere in den öffentlichen Dienst und durch Schaffung neuer Unteroffiziers-Anstellungsgesetze erfolgen. Durch eine ausgiebige Unterstützung des Privatstudiums will die Heeresverwaltung den Unteroffizieren die Ablegung von Prüfungen über den Stoff der Bürger- und Unterrealschule erleichtern. Dadurch sollen solche Unteroffiziere, die beim Eintritte zum Militär eine zu geringe allgemeine Bildung besaßen haben und die deshalb besser dotierte Beamtenstellen seltener erlangen konnten, in die Lage versetzt werden, auch auf diese Posten häufiger zu aspirieren.

(Sanktionierter Gesetzentwurf.) Seine Majestät der Kaiser hat, wie man uns aus Wien meldet, dem vom krainischen Landtage beschlossenen Entwurfe eines für Krain wirksamen Wasserrechtsgesetzes die Allerhöchste Sanktion erteilt.

(Allerhöchster Dank.) Dem „Drustvo slovenskih profesorjev“ wurde für seine Ergebenheitskundgebung anlässlich der heurigen Vollversammlung durch die Allerhöchste Kabinettskanzlei der Allerhöchste Dank übermittelt.

(Philharmonische Gesellschaft.) Die von der Philharmonischen Gesellschaft am 29. v. M. zu Gunsten unserer Grenztruppen veranstaltete Matinee, über deren glänzenden künstlerischen Erfolg bereits berichtet wurde, war auch von dem gewünschten materiellen Erfolge begleitet. Dank mehrfacher Überzahlungen und namhafter Widmungen, darunter der krainischen Sparkasse und des Kasinovereines von je 100 K, war die Direktion in der angenehmen Lage, dem Landeskomitee den Betrag von 1300 K zu dem patriotischen Zwecke zu behändigen. Es gebührt daher allen Mitwirkenden, die ihre Kräfte in der uneigennützigsten Weise der schönen Veranstaltung zur Verfügung stellten, der wärmste Dank und die größte Anerkennung. Seine Majestät der Kaiser geruhte der Philharmonischen Gesellschaft auf ihr diesbezügliches Huldigungstelegramm in der gnädigsten Weise den Allerhöchsten Dank bekannt zu geben.

(Vom Finanzdienste.) Versetzt wurden der k. k. Finanzsekretär Dr. Anton Jančič vom Konzeptsdepartement III der k. k. Finanzdirektion in Laibach ins Konzeptsdepartement II, der Konzeptspraktikant Dr. Hans Sterbenz vom Konzeptsdepartement II ins Konzeptsdepartement I, der k. k. Finanzkonzipist Anton Svetek vom Konzeptsdepartement IV zur k. k. Steueradministration in Laibach, der Finanzkonzipist Dr. Ernst Močnik vom Konzeptsdepartement I zum Steuerreferate der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Laibach, der k. k. Finanzsekretär Martin Spindler von der k. k. Steueradministration in Laibach zum k. k. Gebührenbemessungsamte, der k. k. Finanzkonzipist Eugen Povše vom k. k. Gebührenbemessungsamte in Laibach ins Konzeptsdepartement IV, der k. k. Finanzsekretär Karl Bihlmeier zur k. k. Steueradministration, der k. k. Steuerverwalter Josef Jerman vom k. k. Steueramte Laibach Umgebung; die k. k. Steueroffiziale Heinrich Kette vom Steueramte in Krainburg und Franz Gostisa vom k. k. Steueramte in Oberlaibach zum k. k. Gebührenbemessungsamte in Laibach.

(Vom Laibacher Stadtmagistrate.) Bürgermeister Dr. Tavčar hat im Sinne des § 64 der Gemeindeordnung den Magistratsrat Dr. Misutin Jarnik zu seinem Stellvertreter designiert.

(Ernennung.) Herr Dr. Theodor Küffel wurde zum Sekundärarzte im Kaiserin Elisabeth-Spital in Rudolfswert ernannt.

(Ehrung eines Schulmannes.) Am 9. d. M. fand in Murau die feierliche Überreichung des Goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone an den vom Amte eines Bezirksschulinspektors scheidenden Direktor Janmarius Santner statt. Herr Direktor Santner, 1841 in Böhmen geboren, hatte nach Abschließung der Realschule die Lehramtsprüfung für Hauptschulen im Jahre 1861 in Laibach abgelegt, worauf er in Laibach, Gottschee und Wolfsberg diente. Seit 1877 in Murau tätig, wurde er 1878 zum Oberlehrer und 1887 zum Bezirksschulinspektor ernannt. Der Direktortitel wurde ihm im Jahre 1896 verliehen. Nach 50jähriger sehr verdienstvoller Tätigkeit schied er Ende v. M. aus dem Dienste.

(Vom Volksschuldienste.) Wie man uns aus Loitsch berichtet, wurden bei der am 8. d. M. in Unterloitsch stattgefundenen Versammlung der definitiven Lehrerschaft des Schulbezirkes Loitsch der Oberlehrer Leopold Punčuh in Oberloitsch und der Oberlehrer Peter Repič in Maunitz als Fachmänner im Lehramte in den Bezirksschulrat Loitsch, weiters die k. k. Schuldirektorin Maria Kavčič in Idria und der Oberlehrer Matthäus Jug in Oblak zu deren Stellvertretern gewählt.

(Aus der Diözese.) Die Pfarre Lozice wurde dem Kuraten in Ušje, Herrn Anton Jerič, verliehen.

(Verschiebung des Termines zur Überreichung der Rentensteuer- und Personaleinkommensteuer-Bekanntnisse.) Nach dem in Aussicht genommenen parlamentarischen Kalendarium soll in der nächsten Zeit auch die Reform des Personalsteuergesetzes beraten werden. Da sich für den Fall der Botierung dieser Reform in der Art der Ausfüllung der Bekanntnisse gegenüber dem bisherigen Vorgang einige wesentliche Änderungen (u. a. Wegfall der dreijährigen Durchschnittsberechnung) ergeben würden und auch insbesondere von der in Aussicht genommenen Amnestiebestimmung eine Wirkung auf die Forderungen erwartet wird, hat sich das Finanzministerium veranlaßt gesehen, die Frist zur Überreichung der Rentensteuer- und Personaleinkommensteuer-Bekanntnisse für das Jahr 1913 auf die Zeit vom 15ten Februar bis 15. März 1913 zu verschieben. Diese Bekanntnisse sind daher erst ab 15. Februar 1913 (anstatt, wie bisher, schon ab 1. Jänner) bei den Steuerbehörden zu überreichen; letztere werden die Bekanntnisformulare den Steuerpflichtigen rechtzeitig zustellen.

(Vergrößerung des Museumsplatzes.) Der Museumplatz in Laibach dürfte in der nächsten Zeit eine bedeutende Vergrößerung erfahren. Zwischen der Stadtgemeinde und den Eigentümern des ausgedehnten Sou-

vanschen Gartens, der in seinem westlichen Teile an den Museumplatz grenzt, schweben Verhandlungen in betreff des Ankaufes des zur Regulierung des Museumplatzes erforderlichen Gartenteiles, welche — wie verlautet — einen positiven Erfolg erwarten lassen. Das an der Gartenmauer gelegene Warmhaus sowie der baufällige Stall sollen, sobald die Realität in städtisches Eigentum übergeht, niedrigergerissen und der in Betracht kommende Gartenteil zur Vergrößerung und Regulierung des Museumplatzes verwendet werden. Die Umgebung des Landesmuseums Rudolfsinum wird dadurch eine wesentliche Verschönerung erfahren.

— (Erleichterung des Lieferungswezens bei k. k. Staatsbahnen.) Zur Erleichterung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Depression und der damit zusammenhängenden Geldknappheit hat das Eisenbahnministerium in der jüngsten Zeit Verfügungen getroffen, um den Unternehmern und Lieferanten der Staatsbahnenverwaltung die möglichst rasche Begleichung ihrer Forderungen zu gewährleisten und auch sonst bei der Abwicklung der Bau- oder Lieferungsgeäfte möglichst entgegenzukommen. Insbesondere wurden die Direktionen beauftragt, für eine beschleunigte Behandlung der Rechnungen der Unternehmer und Lieferanten Sorge zu tragen, so daß die Verdiensträge zu den vertragsmäßig normierten Terminen zuverlässig beglichen werden können. Ferner wurde verfügt, daß die Schlussverdienstrechnungen über Bauarbeiten mit aller zulässigen Beschleunigung aufzustellen sind, damit das Geschäft innerhalb einer angemessenen Zeit abgewickelt und die Unternehmer innerhalb dieser Zeit vollkommen befriedigt werden können. Sofern von den Unternehmern Ansprüche erhoben werden, die in der Schlussverdienstrechnung nicht schon berücksichtigt sind, ist eine auf einen größeren Teil der Schlussverdienstsumme lautende Abschlagszahlung einzuschließen, so daß nur mehr ein geringerer Betrag in der Schlussverdienstrechnung abzurechnen ist. Bei Lieferungsanständen können jene Teilbeträge der Lieferantenrechnungen, die auf die übernahmefähigen Mengen entfallen, sofort liquidiert und angewiesen werden. Um eine unbillige Verzögerung der Bezahlung von Teillieferungen zu vermeiden, haben die Direktionen die einzelnen Teilbestellscheine nur über solche Mengen auszustellen, deren vollständige Lieferung in einer nicht allzu langen Zeit möglich ist. Bei Vergebungen von untergeordneter Bedeutung ist fallweise zu prüfen, ob nicht von dem Erlage von Sicherstellungen ganz abgesehen werden kann oder dieselben mit einem verhältnismäßig geringeren Betrage bemessen werden können. Endlich wurden die Direktionen angewiesen, dahin zu wirken, daß die erlegten Sicherstellungsmittel nach Wegfall des Zweckes ihrer Bestellung ohne Verzug rückgestellt werden. Auch sind die Direktionen beauftragt, Parteien mit mangelnder geschäftlicher Routine bei Erfüllung der für die Ausfolgung vorgeschriebenen Erfordernisse tunlichst an die Hand zu gehen.

— (Bezug von Lehrmitteln bei inländischen Firmen.) Ein kürzlich an sämtliche politische Landesstellen und Landesschulbehörden ergangener Erlaß des Herrn Ministers für Kultus und Unterricht betrifft den Bezug der für didaktische und wissenschaftliche Zwecke bestimmten Apparate und Utensilien sowie von sonstigen Lehrmitteln für Hochschulen, Mittelschulen und andere staatliche Lehranstalten bei inländischen Firmen. Der Erlaß lautet: „Gemäß § 32 der Verordnung des Gesamtministeriums vom 3. April 1909, betreffend die Vergabe staatlicher Lieferungen und Arbeiten, ist die Vergabe von Lieferungen an im Auslande ansässige Bewerber nur dann und insoweit zulässig, als der betreffende Auftrag im Zeitpunkte der Vergabe im Inlande gar nicht oder nicht in der mit Rücksicht auf den Zweck unbedingt erforderlichen Zeit und Qualität ausgeführt werden kann oder als gegenüber den sonst gleichwertigen ausländischen Angeboten unerbittlich höhere Preise gefordert werden. Im Einvernehmen mit dem Handelsministerium sehe ich mich veranlaßt, die Statthalterei, — den Landesschulrat — einzuladen, in allen Fällen, in welchen seitens der Direktion (Leitung) einer staatlichen oder staatlich subventionierten Mittelschule, Lehr- oder Lehrerinnenbildungsanstalt, kommerziellen Schule, staatlichen nautischen Schule, endlich einer öffentlichen Volks- oder Bürgerschule um die Bewilligung des Bezuges von Einrichtungsgegenständen, dann von Lehrmitteln, Requisiten, Materialien und sonstigen Schulerfordernissen aus dem Auslande gebeten wird, die betreffende Anstaltsdirektion (Leitung) stets zur eingehenden Begründung der unbedingten Notwendigkeit der Auslandsbeschaffung und insbesondere zur Berichterstattung darüber zu verhalten, wie sich die betreffende Direktion (Leitung) die Überzeugung von dem Vorhandensein der oben erwähnten Voraussetzungen verschafft hat. Ebenso wird Vorzorge zu treffen sein, daß seitens der Vorstände der Institute und Lehrkanzeln an sämtlichen Hochschulen bei Nachschaffungen und Neueinrichtungen für die wissenschaftlichen Institute, insbesondere bei der Anschaffung von Apparaten und Instrumenten, von mechanischen und optischen Erzeugnissen sowie von Glaswaren und sonstigen für wissenschaftliche und Unterrichtszwecke benötigten Materialien und Lehrmitteln die inländischen Firmen vorzugsweise berücksichtigt werden und der Bedarf an vorstehenden Artikeln durch direkten Bezug aus dem Auslande nur dann gedeckt werde, wenn dieselben durch inländische Firmen in der gewünschten Qualität überhaupt nicht oder nur gegen einen Preisaufschlag im Kommissionswege bezogen werden können. Die Vorstände

der einzelnen Institute und Lehrkanzeln an Hochschulen werden daher zu veranlassen sein, die Normativbestimmungen bei der Verwendung der Jahresdotationen, Zuschüsse und außerordentlichen Dotationen für die Ausgestaltung der Institute, namentlich für die Nachschaffung von Apparaten, Instrumenten, Glaswaren und sonstigen zum wissenschaftlichen Betriebe erforderlichen Utensilien und Bedarfsartikeln auf das genaueste zu beachten.“

— (Zur Vereinsstatistik.) Im verflossenen Jahre gab es in Laibach 321 Vereine, und zwar 271 slowenische und 50 deutsche; im Jahre 1911 gab es 301 Vereine (254 slowenische und 47 deutsche). Aufgelöst haben sich 10 Vereine (8 slowenische und 2 deutsche). Im Vereinskataster wurden 4 Vereine gestrichen (3—1). Behördlich bewilligt, jedoch noch nicht konstituiert waren 6 Vereine (5 slowenische und 1 deutscher Verein). ke—

— (Sektion Krain des Deutschen und Osterreichischen Alpenvereines.) Der für Freitag, den 17. d. M., angesagte Vortrag des Herrn K. Proffen über Bergfahrten in den Wallnitzer Tauern wurde wegen mehrerer gleichzeitig stattfindenden Veranstaltungen verschoben und findet endgültig Freitag, den 24. d. M., um halb 8 Uhr abends in der Kasinoglashalle statt.

— (Die Generalversammlung des Witwen- und Waispensionsfonds des Vereines der Ärzte in Krain) findet Donnerstag, den 30. d. M. um halb 7 Uhr abends im Restaurant „Zlatorog“ mit der üblichen Tagesordnung statt.

— (Preisverhältnisse auf den größeren Rindermärkten in Krain.) Nach den amtlichen Berichten betrug der Durchschnittspreis für 100 Kilogramm Lebendgewicht auf den Rindermärkten in den nachstehenden politischen Bezirken: Adelsberg: für halbfette Ochsen 90 K, für magere Ochsen 82 K; Gottschee: für halbfette Ochsen 84 K; Gurktal: für Mastochsen 90 K, für halbfette Ochsen 87 K, für magere Ochsen 84 K; Krainburg: für Mastochsen 88 K, für halbfette Ochsen 83 K, für magere Ochsen 76 K; Laibach Umgebung: für halbfette Ochsen 82 K, für magere Ochsen 80 K, für Einstellochsen 78 K; Littai: für Mastochsen 99 K, für halbfette Ochsen 85 K, für magere Ochsen 80 K, für Einstellochsen 80 K; Voitsch: für Mastochsen 92 K, für halbfette Ochsen 90 K, für magere Ochsen 82 K, für Einstellochsen 82 K; Radmannsdorf: für Mastochsen 85 K, für halbfette Ochsen 75 K, für magere Ochsen 70 K, für Einstellochsen 70 K; Rudolfswert: für Mastochsen 96 K, für halbfette Ochsen 86 K, für magere Ochsen 76 K, für Einstellochsen 76 K; Stein: für halbfette Ochsen 84 K, für magere Ochsen 83 K, für Einstellochsen 83 K; Tschernembl: für halbfette Ochsen 88 K, für magere Ochsen 77 K.

— (Schadenfeuer.) Wie aus Adelsberg berichtet wird, entstand am 10. d. M. abends in der dem Alex. Tomšič in Ilirisch-Feitritz gehörigen Säge vermutlich aus Unvorsichtigkeit des Sägers ein Feuer, das die Säge einäscherte und dem Besitzer einen Schaden von 3000 K verursachte, der jedoch durch Versicherung gedeckt sein soll. Das Feuer wurde von der Ortsfeuerwehr lokalisiert.

— (Tod durch Erfrieren.) Wie uns aus Adelsberg berichtet wird, fuhr am 8. d. M. nachmittags der Besitzer Valentin Biscak aus Volče, Gemeinde Kosana, mit seiner Ehegattin von Triest in stark angefeuertem Zustande nach Hause und geriet nach Eintritt der Dunkelheit unterwegs mit dem Wagen in den Straßen Graben. Um ihn herauszuarbeiten, machte er sich auf und ging Licht und Hilfe suchen. Auf dem Wege zum Wächterhause bei Gorice blieb er jedoch liegen, wo ihn seine Frau, die ihn nach längerer Zeit suchen ging, in bewußtlosem Zustande antraf. Biscak wurde einige Stunden später von Leuten, die seine Gattin herbeiholte, auf den verlassenen Wagen gebracht und nach Hause geführt, er starb aber den nächsten Tag, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

* (Von Unwohlsein befallen.) Als gestern nachmittags die 40jährige Private Theresia Lovrac aus Udmat einen Besuch in der Radekystraße abstattete, wurde es ihr plötzlich so unwohl, daß man sie mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführen mußte.

* (Auf der Straße gestorben.) Vorgestern nachmittags erlitt die 72jährige Stadtarmer Margareta Lasenar in der Floriansgasse einen Schlaganfall, stürzte zusammen und starb bald darauf. Die Leiche wurde in die Totenkammer zu St. Christoph überführt.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 8. d. M. wurden 362 Ochsen, 165 Kühe, 43 Kälber und 245 Pferde aufgetrieben. Darunter befanden sich 300 Schlachtrinder. Die Preise notierten für Mastochsen mit 90 bis 104, für halbfette Ochsen mit 84 bis 88 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

— (Verstorbene in Laibach.) Anton Zaman, gewesener Besitzer, 92 Jahre, Radekystraße 11; Michael Zagar, städt. Arbeiter, 67 Jahre, Deutsche Gasse 7; Katharina Meber, gewesene Trödlerin, 75 Jahre, Japelsgasse 2; Amalia Bertonec, Pflegerin, 10 Monate, Schießplättgasse 15; Franz Močnik, Schlossersohn, drei Jahre, Schießplättgasse 15; Margareta Lasenar, Bedienerin, 71 Jahre, Floriansgasse 24; Philipp Cerar, Kleinfuhrer und Schmied, 47 Jahre, Franziska Bravec, Halbhüblerstochter, 4 Jahre — beide im Landespitale.

— (Ausro-Americana, Triest.) Nächste Abfahrten von Triest: Dampfer „Kaiser Franz Josef I.“ am 16ten Jänner nach Neapel, Barcelona, Almeria, Las Palmas, Rio de Janeiro und Buenos-Aires. Dampfer „Martha

Washington“ am 18. Jänner nach Newyork. Dampfer „Argentina“ am 25. Jänner nach Newyork. Dampfer „Atlanta“ am 12. Februar nach Patras, Almeria, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos-Aires. Dampfer „Laura“ am 13. Februar nach Neapel, Barcelona, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos-Aires.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) Vorgestern fand die fünfte und letzte Aufführung des musikalischen Werkes „Der Kuhreigen“ vor sehr gut besuchtem Hause mit großem Erfolge statt. Die erfreuliche Teilnahme des Publikums an dem schönen musikalischen Werke bewies, daß es nicht nur eine dankbare, sondern auch lohnende Aufgabe ist, Schöpfungen, die aus dem lebenden Strom der Gegenwart fließen, in würdiger Art vorzuführen. Wir sprechen nochmals der Direktion und allen Mitwirkenden die vollste Anerkennung für den verständnisvollen Eifer und die freudige Hingabe aus, die sie der Aufführung widmeten. Hoffentlich werden die weiteren Werke, die Anspruch auf höheren literarischen und musikalischen Wert haben, von ähnlich schönem Erfolge begleitet sein. Es wäre dies um so mehr zu wünschen, als die Theaterzeit bereits mit 15. März endigt.

— (Ein musikhistorisches Museum in der Engelsburg.) Die Engelsburg in Rom, diese ehrwürdige Feste, die in der Geschichte der Ewigen Stadt eine so große Rolle gespielt hat, gewährt jetzt einem musikhistorischen Museum Unterkunft, das nach seinem Begründer Gorga genannt ist. Die großartige Sammlung, die kürzlich dem Publikum in feierlicher Eröffnung übergeben wurde, umfaßt nicht weniger als 3000 Musikinstrumente, die nach den verschiedenen Zeitaltern geordnet sind. Bei der Eröffnung wurden nach einer Rede des Obersten Borgatti einige musikalische Vorführungen auf Instrumenten des 18. Jahrhunderts veranstaltet.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die internationale Lage.

London, 14. Jänner. Die „Press Association“ hat von autoritativer Seite die Versicherung erhalten, daß die britische Regierung bis heute abends von der Absicht der Verbündeten, gleichzeitig mit der Note der Mächte ihrerseits eine Note in Konstantinopel zu überreichen, keine offizielle Verständigung erhalten hat. Desgleichen sind die Großmächte ohne offizielle Information über diese Angelegenheit. Wahrscheinlich wird kein unwiderfälliger Schritt unternommen werden, ehe die türkische Regierung die Note der Mächte erhalten und beantwortet hat. Was die wahrscheinliche Verzögerung in der Überreichung der Note der Mächte betrifft, stellt die „Press Association“ auf Grund von Mitteilungen aus kompetenter Quelle fest, daß, was immer sich bezüglich der verhältnismäßig unwichtigen Details ereignet haben möge, sich in dem Arrangement für die Überreichung der Note keine Schwierigkeit ergeben habe.

London, 15. Jänner. Die Balkandelegierten beschlossen in einer heute abgehaltenen Versammlung, die Antwort der Pforte auf die Note der Mächte abzuwarten, bevor sie einen neuen Schritt unternehmen. Der englische Sekretär Norman war in der Versammlung anwesend, da einige Protokolle der Friedenskonferenz unterzeichnet werden mußten. Nach der Versammlung herrschte lebhafteste Bewegung unter den Delegierten, welche mehreren Botschaftern Besuche abstatteten.

Konstantinopel, 15. Jänner. Wie verlautet, ist unter den Kurdentruppen, die in der beim asiatischen Vororte Skutari gelegenen Kaserne Seitmie garnisonieren, eine moulerische Bewegung bemerkt worden. Die Truppen sollen ihre sofortige Entsendung auf den Kriegsschauplatz und die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten verlangt haben. Der Sultan habe seinen ersten Adjutanten entsendet, der den Truppen die Grüße des Sultans entbot und zugleich versichert habe, daß ihre Ergebenheit im Augenblick der Krise, die das Land durchmache, den Sultan tief rühre. Die Botschaft des Sultans habe genügt, die Truppen zu beschwichtigen. Einem Gerüchte zufolge sollen einige Rädelsführer verhaftet worden sein.

London, 15. Jänner. „Morning Post“ erfährt: Auf ein Schreiben des rumänischen Ministers Jonescu, worin er dem bulgarischen Delegierten Dr. Danev seine Absicht mitteilte, London zu verlassen, da sein weiteres Verbleiben ihm zwecklos erscheine, erwiderte Dr. Danev gestern abends, er bitte Jonescu, noch einige Tage in London zu bleiben, da er ergänzende Instruktionen aus Sofia erwarte. Jonescu wird daher wahrscheinlich seinen Aufenthalt verlängern, vorausgesetzt, daß er von seiner Regierung keine gegenteiligen Instruktionen erhält.

Konstantinopel, 15. Jänner. Das Kriegsministerium veröffentlicht ein Telegramm des Kommandanten von Adrianopel vom 13. d. M., das sagt: Die Familien aller Offiziere sind am Leben und erhalten den Gehalt und Lebensmittelrationen.

Konstantinopel, 15. Jänner. Die finanziellen Schwierigkeiten der Regierung dauern fort. Die Dezembergehälter der Beamten sind noch nicht ausbezahlt worden.

Der Gesundheitszustand des Königs Peter.

Belgrad, 15. Jänner. (Aus amtlicher serbischer Quelle.) Die beunruhigenden Nachrichten mehrerer Blät-

ter über den Gesundheitszustand des Königs Peter sind vollständig unrichtig. Der König ist wiederhergestellt und hat, da die rheumatischen Schmerzen nachgelassen haben, seine regelmäßige Tätigkeit wieder aufgenommen.

Zur Präsidentenwahl in Frankreich.

Paris, 15. Jänner. Im Palais Luxemburg wurde heute eine Plenarversammlung zur Designierung des republikanischen Kandidaten für den Kongress abgehalten, wozu 748 Parlamentarier eingeladen worden waren. Die Abstimmung, woran sich 633 beteiligten, wurde um 2 Uhr nachmittags eröffnet und ergab folgendes Resultat: Poincaré 180, Pams 174, Dubost 107, Deschanel 83, Ribot 52, Jean Dupuy 22, Delcassé 7, Forichon 4 Stimmen und Clemenceau, Pichon und de la Roche Bernet je 1 Stimme. Der zweite Wahlgang erfolgte zwischen 5 und 7 Uhr abends.

Paris, 15. Jänner, 6 Uhr abends. Dubost tritt zugunsten Pams' von der Kandidatur zurück. Deschanel verzichtet vorbehaltlos auf seine Kandidatur. Ribot erklärt, er kandidiere im zweiten Wahlgang nicht, behalte sich aber seine Entschließungsfreiheit vor.

Paris, 15. Jänner. Bei der Probeabstimmung im Palais Luxemburg erhielt im zweiten Wahlgang Pams 283 und Poincaré 273 Stimmen.

Paris, 15. Jänner. Nach dem Ergebnisse der Probeabstimmung zu schließen, wird sich der Kampf in Versailles auf Poincaré und Pams beschränken, doch hält man Überraschungen nicht für vollständig ausgeschlossen.

Paris, 15. Jänner. In der zur Probeabstimmung im Senate abgehaltenen republikanischen Vollversammlung wurden unter den Parlamentariern anonyme Schmähchriften verbreitet, die sich gegen die Privatverhältnisse des Ministerpräsidenten Poincaré und des Ackerbauministers Pams richten. Diese Schmähchriften, die auf Briefpapier der Deputiertenkammer abgedruckt sind, erregten allgemeine Entrüstung.

Paris, 15. Jänner. In parlamentarischen Kreisen wird vielfach erklärt, daß die gestrigen Abstimmungen bei den Wahlen der Präsidenten der Kammer und des Senates keineswegs als Fingerzeig für die übermorgen stattfindende Wahl des Staatsoberhauptes anzusehen seien.

Der republikanische Parteiführer Ascarate beim spanischen Könige.

Madrid, 14. Jänner. Der Führer der Republikaner, Ascarate, wurde abends vom König ins königliche Palais berufen. Der König hatte den Wunsch geäußert, seinen Rat über soziale Fragen einzuholen. In politischen Kreisen verlautet, der König habe beschlossen, alle politischen Persönlichkeiten, welcher Partei immer sie angehören mögen, zu empfangen, um ihre Meinung betreffs verschiedener, die Politik berührender Fragen kennen zu lernen. Die Nachricht hat in allen Kreisen einen tiefen und ausgezeichneten Eindruck hervorgerufen. Nur die reaktionären Kreise zeigen sich sehr reserviert.

Madrid, 14. Jänner. Die Unterredung des Königs mit dem Führer der Republikaner Ascarate dauerte ungefähr eine Stunde und drehte sich um soziale Fragen und um Fragen der allgemeinen Politik. Auch die Lage der Spanier in Amerika, die afrikanische Frage und die Frage der spanischen Armee bildeten den Gegenstand der Unterredung. Der König hörte die Darlegungen des republikanischen Politikers mit großer Aufmerksamkeit an.

Paris, 15. Jänner. Die „Agence Havas“ meldet aus Madrid: Im Laufe seiner Unterredung mit dem republikanischen Parteiführer Ascarate soll sich der König lebhaft als Anhänger der Altersversicherung bekannt und sich zugunsten der Reinheit der Wahlen, einer weitgehenden religiösen Toleranz und der Ausgestaltung des Unterrichts in liberalem Sinne ausgesprochen haben. Über Befragen des Königs habe ihm Ascarate geraten, die Führer der antidynastischen Parteien anzuhören. Ascarate hätte die Überzeugung ausgesprochen, daß die Liberalen jetzt ein großes Freiheitswerk schaffen könnten.

Madrid, 15. Jänner. Die liberalen Blätter glauben, daß Spanien einer Erneuerung entgegengehe und raten den Liberalen, das Beispiel des Königs zu befolgen. Die Republikaner betrachten die Politik Mauras als für immer abgetan. Die Führer der Rechten fordern die Katholiken auf, sich für den kommenden Kampf gegen die äußerste Linke zu rüsten.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Eine österreichische Spezialität. Magenleidenden empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Moll's Seidlitz-Pulver“ als eines altbewährten Hausmittels von den Magenkräftigender und die Verdauungstätigkeit nachhaltig steigender Wirkung. Eine Schachtel K 2.—. Täglicher Versand gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 5212 3

Angewandte Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 15. Jänner. Eger, Industrieller, Eisernen. — Haselhofer, Fabrikant; Hirsch, Rosenball, Kfzte.; Karnin, Priv.; Dietrich, Mayer, Villeg, Marin, Franl, Kohn, Kraus, Rbde., Wien. — Kveder, Rbd., Cilli. — Borowik, Rbd.; Brandstraller, Singer, Kfzte., Graz. — Weiß, Rfm.; Prahnigger, Rbd., Innsbruck. — Dr. Bertsch, Arzt, Boganz b. Rudolfswert. — Kotali, Direktor; Grobath, Profurist, Krainburg. — Dichter, Ingenieur, i. Familie, Tschernembl. — Glöckan, Besizerin, Pöllandl. — Biderga, Priester, St. Veit b. Sittich. — Norwig, Schauspielerin; Wittekind, Fmk., Duffel, Schauspieler, Klagenfurt. — Schmidt, Artist, Temesvar.

Grand Hotel Union.

Am 15. Jänner. Baron Schönberger, Bezirkshauptmann, Gottschee. — Kriehs, k. k. Oberkommisär; Herz, Balaban, Waller, Tischner, Bürke, Sachsel, Eisinger, Edstein, Machauf, Kohn, Spitz, Singer, Römer, Gorka, Abraham, Vanhegy, Rab, Reindler, Tauber, Goldmann, Vöth, Goldberger, Schwab, Friedmann, Krieger, Renner, Rbde., Wien. — Schwarz, Kommerzialrat, Trieste. — Mally, Bürgermeister, Weissenfels. — Koenberg, Rfm., Agram. — Blüh, Rbd., Graz. — Müller, Rbd., Dresden. — Bagelt, Rbd., Rumburg. — Galas, Rbd., Raab. — Seiner, Rbd., Teplitz. — Eberz, Rbd., Klagenfurt. — Rebolj, Rfm., Gurk.

Lottoziehung am 15. Jänner 1913.

Triest: 67 7 32 71 81

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306 2 m. Mittl. Luftdruck 736 0 mm.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
15	2 U. N.	738 5	-5 0	SO. schwach	bewölkt	
	9 U. N.	38 8	-6 7		Schnee	
16	7 U. G.	38 1	-7 0	SW. schwach	bewölkt	3 2
	Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt -6 0°, Normale -2 5°.					

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt eine Abonnementseinladung auf den neuen beginnenden neuen Jahrgang der

„Gartenlaube“

bei und wolle man sich bei Bestellung von Probenummern oder Aufgabe eines Abonnements beigegebener Karte bedienen.

Kinematograph „Ideal“. Heute letzter Tag des Sa-londramas „Der Arzt seiner Ehre“ mit Waldemar Pfy-lander sowie des restlichen guten Programmes. — Frei-tag Sensationsdrama „Am Scheidewege des Todes“. — Samstag der Detektivroman „Jagd nach Millionen“. (207)

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

Morgen Donnerstag den 16. Jänner 1913

81. Vorstellung Logen-Abonnement ungerade

Der Kastelbinder

Operette in einem Vorspiel und zwei Akten von Viktor Leon

Morgen Freitag den 17. Jänner 1913

82. Vorstellung Logen-Abonnement gerade

Beginn 8 Uhr

Zu Gunsten des Vereines für Armenpflege

Vortrag Gerhart Hauptmann und seine Werke

gehalten vom Wiener Schriftsteller Rudolf Holzer



Hausunterhaltung mit Tanz

Samstag den 18. d. M.

in allen Restaurationsräumen des

Hotel Lloyd.

Die Musik besorgt ein Streichorchester.

Anfang um 8 Uhr.

Für gute Weine und Küche ist gesorgt.

Eintrittsgebühr 60 Heller.

Zu zahlreichem Zuspruch empfiehlt sich

Karl Tausen,

202 Hotelier.

ZAHVALA.

Povodom bolezn i smrti naše iskreno ljubljene, nepozabne nam soproge, oziroma matere in hčerke, gospe

Fani Seunig, roj. Vidali

nam je od vseh strani došlo toliko ganljivih dokazov preljubeznjivega sočutja, da si štejem v dolžnost, se na tem mestu vsem prav prisrčno zahvaliti. Vsi krogi občinstva so nam s tako ljubeznjivim sočustvovanjem in s tako obilno udeležbo pri pogrebu ter z darovanjem krasnih cvetic in vencev težili našo bol, da ne moremo vseh imenoma naštet i. Skratka: iz globin srca vsem prisrčna zahvala.

V Ljubljani, dne 15. januarja 1913.

Žaluojači ostali.



KÖNIGL. SELTERS
Natürliches Mineralwasser

Königl. Selters ist das **einzigste echte Selters** (Niederselters), welches in rein natürlichem Zustande zur Abfüllung gelangt.

Königl. Selters wirkt vorbeugend, heilend und lindernd bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Katarrhen der Schleimhäute, Affektionen des Halses: Husten, Heiserkeit, Bronchitis, Rachen- u. Kehlkopf-Katarrhen (Königl. Selters mit heißer Milch). Man verlange ausdrücklich **dies Naturprodukt** und weise dafür angebotene Nachahmungen (künstliche Selters-Gemische) im eigenen Interesse zurück. 5204 20-5



KÖNIGL. SELTERS
Natürliches Mineralwasser

Zu haben in allen Apotheken, Drogerien, Mineralwasserhandlungen etc.

Aktienkapital: 150,000.000 Kronen. Kauf, Verkauf und Beleihung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach (1835)



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Preßerengasse Nr. 50.

Reserven: 95,000.000 Kronen. Exempte von Wechseln u. Dividenden; Gold-Einlagen geg. Einlagsbücher u. im Kontokorrent; Militär-Heiratskautionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 15. Jänner 1913.

Table of stock market prices for various categories including Allg. Staatsschuld, Oesterr. Staatsschuld, Eisenbahn-Prior.-Oblig., Diverse Lose, and Industrie-Aktien.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 12.

Donnerstag den 16. Jänner 1913.

209 Pr. VII 3/13/1 Erkenntnis.

Zu Namen Sr. Majestät des Kaisers hat das f. l. Landesgericht in Laibach als Preßgericht auf Antrag der f. l. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:

Der Inhalt des in der Nummer 483 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden Zeitschrift «Zarja» auf der ersten Seite abgedruckten Artikels mit der Aufschrift «Rumunija in Bulgarska» beginnend mit «Brez intrig si» und endend mit «prvi trenotek storiti» begründet den objektiven Tatbestand des Vergehens nach § 300 St. G.

Es werde demnach zufolge des § 489 St. B. O. die von der f. l. Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme der Nummer 483 der Zeitschrift «Zarja» vom 15. Jänner 1913 bestätigt, und gemäß der §§ 36 und 37 des Preßgesetzes vom 17. Dezember 1862, R. G. Bl. Nr. 6 pro 1863 die Weiterverbreitung derselben verboten und auf Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare derselben und auf Zerstörung des Satzes des beanstandeten Artikels erkannt.

Laibach, am 15. Jänner 1913.

204 3. 1124. Rundmachung.

Der auf Grund des § 52 des Gesetzes vom 6. August 1909, R. G. Bl. Nr. 177, und der hierzu erlassenen Durchführungsverordnung vom 15. Oktober 1909, R. G. Bl. Nr. 178, ermittelte, in Krain für das IV. Quartal 1912 bestandene Durchschnittspreis für Rindfleisch, welcher im I. Quartal 1913 als Grundlage der Entschädigungsberechnung für in Durchführung obigen Gesetzes getödtete oder infolge einer behördlich angeordneten Impfung verendete Schweine zu dienen hat, ist folgender:

- A. Rindfleisch des Landeschlages: 1.) Ferkel bis zu 3 Monaten K 1.64, 2.) Schweine bis zu 1 Jahr » 1.28, 3.) Schweine über 1 Jahr » 1.13

- B. Rindfleisch aus Kreuzungen mit englischer Rasse: 1.) Ferkel bis zu 3 Monaten K 1.93, 2.) Schweine bis zu 1 Jahr » 1.50, 3.) Schweine über 1 Jahr » 1.29

- C. Rindfleisch, reinrassige (englische), importierte oder heimische Zucht: 1.) Ferkel bis zu 3 Monaten K 2.06, 2.) Schweine bis zu 1 Jahr » 1.82, 3.) Schweine über 1 Jahr » 1.56

Bei Zuchtschweinen wird der Entschädigungsbetrag unter Hinzurechnung eines Zuschlages 25 Prozent zum obigen Werttarif bemessen.

R. I. Landesregierung für Krain. Laibach, am 14. Jänner 1913.

St. 1124. Razglas.

Poprečna odškodnina prašičem za rejo, ki se je na podstavi § 52. zakona z dne 6. avgusta 1909, drž. zak. št. 177, in na podstavi izvršitvenega ukaza k temu zakonu z dne 15. oktobra 1909, pozvedela na Kranjskem v IV. četrtletju l. 1912. in se bode v I. četrtletju l. 1913. vzela za podlago odškodnini za tiste prašiče, ki se, izvrševaje zgoraj navedeni zakon, plačuje za zaklane ali vsled oblastvene ukazane cepjenja poginjene prašiče, je naslednja:

- A. Pri prašičih za rejo deželnega plemena: 1.) Prašički do 3 mesecev K 1.64, 2.) Prašiči do 1 leta » 1.28, 3.) Prašiči nad 1 leto » 1.13

- B. Pri prašičih za rejo iz križanja z angleško pasmo: 1.) Prašički do 3 mesecev K 1.93, 2.) Prašiči do 1 leta » 1.50, 3.) Prašiči nad 1 leto » 1.29

- C. Pri prašičih za rejo čistega (angleškega) plemena, importirani ali domače reje: 1.) Prašički do 3 mesecev K 2.06, 2.) Prašiči do 1 leta » 1.82, 3.) Prašiči nad 1 leto » 1.56

Pri plemenskih prašičih pristopi k odškodninam, dognanim pri gori navedenih vrednostnih postavkih, še 25% dodatek.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko. V Ljubljani, dne 14. januarja 1913.

203 3-1 3. 58. Konkursauschreibung.

An der einklassigen Volksschule in Dobrava bei Kropp ist die Lehr- und Leiterstelle mit den geziemlichen Bezügen definitiv zu besetzen. Mit dieser Lehrstelle ist der Genuss einer Naturalwohnung verbunden.

Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege bis zum 10. Februar 1913 beim gefertigten f. l. Bezirkschulrate einzubringen.

An krainischen öffentlichen Volksschulen noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie für den Schuldienst die volle physische Eignung haben.

R. I. Bezirkschulrat Radmannsdorf, am 8. Jänner 1913.

155 3-2 S 1/13 1

Konkurzni oklic.

C. kr. okrožna sodnija Rudolfovo, je dovolila razglasitev konkurza o imovini Ivana Vrisk, neprotokoliranega trgovca v Gorenji Straži št. 28.

C. kr. dež. sod. svetnik v Rudolfovom dr. Anton Furlan se postavlja za konkurznega komisarja, gospod dr. Vladimir Žitek, odvetnik v Rudolfovom, pa za začasnega upravnika mase.

Upniki se pozivljajo, da naj predlagajo pri naroku, določenem na

24. januarja 1913

dopoldne ob 9. uri pri tej sodnji v izbi šte. 24, oprti na izkaze, sposobne za potrdilo svojih zahtev, potrditev začasno imenovanega ali pa postavitev drugega upravnika mase in njega namestnika ter da izvolijo odbor upnikov.

Dalje se pozivljajo vsi, ki se hočejo lastiti kake pravice kot konkurzni upniki, da naj oglasijo svoje terjatve, tudi če teče o njih pravda, do

18. februarja 1913

pri tej sodnji po predpisu konkurznega reda ter da naj predlagajo pri naroku za likvidovanje, določenem na

5. marca 1913

dopoldne ob 9. uri istotam, njihovo likvidovanje in ugotovljenje vrste. Upniki, ki zamudijo zglasilni rok, morajo plačati stroške, katere provzročita tako posameznim upnikom kakor tudi masi novi sklic upnikov in presoja naknadne zglasitve in so izključeni od razdelitev, že opravljenih na podlagi pravilnega razdelbnega načrta.

Upniki, ki so oglašili svoje terjatve ter pridejo k naroku za likvidovanje, imajo pravico, pozvati končno veljavno po prosti volitvi na mesto upravnika mase, njega namestnika in odbornikov upnikov, ki so poslovali doslej, druge zaupnike.

Narok za likvidovanje se določa h kratu za poravnalni narok.

O konkurzi družbe in posameznih družabnikov se bode razpravljalo posebej.

Daljna naznanila tekom konkurznega postopanja se bodo razlašala v uradnem listu «Laibacher Zeitung».

Upniki, ki ne bivajo v Rudolfovom ali njega bližini, morajo imenovati v zglasilo istotam bivajočega pooblaščenca za sprejemanje vročbe, sicer bi se postavil za nje pooblaščenec za vročbe po predlogu konkurznega komisarja na njih nevarnost in stroške.

C. kr. okrožna sodnija Rudolfovo, odd. I., dne 11. januarja 1913.

158 3-3 T 8/12/2

Uvedba postopanja.

da se za mrtvega proglasi Jur Sterbenc.

Jur Sterbenc iz Starega trga št. 19 se je izselil leta 1876 v Švico, od tod pa je šel v Ameriko okoli leta 1880. Od tistega časa ni bilo potem nobenega glasu več o njem.

Ker utegne potemtakem nastopiti zakonita domneva smrti po zmislu § 24 št. 2 obč. drž. zak. se uvaja po prošnji Marka Sterbenca iz Starega trga št. 19, sedaj bivajoč v Ljubljani, po Otonu Ploju, c. kr. notarju v Črnomlju, postopanje v namen proglastitve pogrešanega za mrtvega.

Vsakdo se torej pozivlja, da sporoči sodišču ali skrbniku gospodu Mihaelu Rodetu, trgovcu in županu v Predgradu, kar bi vedel o imenovanem.

Jure Sterbenc se pozivlja, da se zglaš pri podpisnem sodišču ali mu na drug način dá na znanje, da še živi.

Po 1. svečanu 1914 bo razsodilo sodišče po zopetni prošnji o proglastitvi za mrtvega.

C. kr. okrožna sodišče v Rudolfovom, odd. I., dne 11. januarja 1913.